

... REPORTAGE · INTERVIEW · ESSAY · PORTRÄT · DOKUMENTATION ...

HANSEATISCHE
FAMILIEN

Sieben Sillems im Wohnzimmer in den Elbvororten: Stephan, Benjamin, Helga, Philippa, Edmund, Hannah und Martin Sillem (v. l.) Klaus Bodig



Das immer noch sehr gut erhaltene Wappen der Familie Sillem von 1583 auf Bleiglas



Der Jurist Carl Siegmund Sillem war von 1717 bis 1732 Bürgermeister der Hansestadt Hamburg

Die Sillems – für einen Abend waren sie adlig

Ihre Namen kennt fast jeder in der Stadt: Jenisch, Sieveking, Schües, Petersen ... Familien mit großer hanseatischer Tradition. In einer Reihe stellen wir die Personen dahinter vor. Heute Teil 8

JENS MEYER-ODEWALD

Was unternimmt man nicht alles, um seine Heimatstadt vor dem Garaus zu bewahren! In Allianz mit einem hochrangigen Ratsherrn und zwei Oberalten reiste Hamburgs Bürgermeister Carl Siegmund Sillem anno 1721 mit der Pferdekutsche für mehrere Monate nach Wien, um dort den römisch-deutschen Kaiser Karl VI. um Gnade zu bitten – in Demut, indes mit erhobenem Haupte. Fast ein Vierteljahr dauerten die Verhandlungen. Ein Fass frischer Heringe, viele Flaschen mit vorzüglichem Sekt sowie ein stattlicher Batzen Goldtaler sollten die Gunst des Regenten fördern.

Umfassende Buße tat not. Die protestantischen Hanseaten hatten aus Sicht des Hofes Prevel begangen und in der Hansestadt das kaiserliche Gesandtschaftshaus inklusive katholischer Kapelle niedergehen lassen – aus Wut über die Katholiken. „Hamburg hätte verdient, von Grund auf vertilgt zu werden“, befanden die Vasallen des Kaisers. Bürgermeister Sillem meisterschwerer Diplomatie – und nicht zuletzt der Naturalien – sei Dank wurde Gnade gewährt. Auch wenn ein Prinzip der Gäste dem Hofstaat in Austria skurril erschien. „Ein Hamburger lässt sich nicht adeln“, beschiedenen die Herren aus dem Norden

und lehnten ein entsprechendes Angebot höflich ab. Da ausschließlich Blaublütige an des Kaisers Tafel Platz nehmen durften, wurde ein pragmatischer Kompromiss gefunden. Motto in etwa: ein Abend adlig. Und dann Schluss damit.

Diese und andere köstliche Episoden einer einmaligen Familiengeschichte sind in Unterlagen der Sillems enthalten. Nur wenige Dynastien unserer Stadt haben ihr Vermächtnis derart akkurat und aufwendig bewahrt. Es existieren Bücher, Stammbäume und eine für jedermann einsehbare, in vier Sprachen verfasste Internetseite www.sillem-family.com.

Und vor allem gibt es einen Erinnerungsschatz, der – im Gegensatz zur Wiener Mission vor drei Jahrhunderten – mit Geld nicht zu bezahlen ist. Edmund Sillem, an diesem Frühlingsabend der Neuzeit Hausherr in seiner Wohnung in den Elbvororten, wird das im Jahr 1583 geschaffene Glaswappen später hervorholen. Es dokumentiert den Stellenwert der Sillems als eine der ältesten, nach wie vor höchst lebendigen Sippen Hamburgs.

Alte Familienwurzeln beschenken ein Gefühl der Bodenhaftung

Edmund Sillem

Die Laune auf dem Balkon ist prima, auch weil bei der Begrüßung eine höfliche Geste in die Tat umgesetzt wurde. „Wenn der Name nicht korrekt ausgesprochen wird“, hatte ein Freund der Familie zuvor augenzwinkernd geraten, „hat man schlechte Karten.“ Ebenso wie Amsinck wird Sillem mit scharfem „S“ betont. Eingesessene Hamburger wissen um diese Feinheiten.

Am Tisch neben dem 84-jährigen Edmund Sillem, einem ehemaligen Banksyndikus mit regem Geist und exzellentem Gedächtnis, sitzt Ehefrau Helga, eine Enkelin der ebenfalls namhaften Kaufmannstochter Sophie Hudtwalcker. Außerdem erschienen sind ihr Sohn Stephan, Betriebswirt und Bankkaufmann, sowie dessen Cousin Martin Sillem. Letzterer arbeitet als Direktor der Privatbank Donner & Reuschel mit Sitz am Ballindamm.

In Tradition seines Vaters Hans-Wolff Sillem kümmert sich der 59 Jahre alte Betriebswirt aus Eppendorf koordinierend um die Familienhistorie. Der 2005 erschienene Band „Die Sillems in Hamburg“ und ein Geschlechterbuch verweisen sehr präzise auf die Wurzeln. Das Werk ist gewürzt mit faszinierenden Kapiteln Hamburger Entwicklung. Es beinhaltet eine umfassende Sitten- und Wirtschaftsgeschichte der Hansestadt. In den vergangenen Jahrhunderten stellen die Sillems in ihrer Heimatstadt Hamburg unter anderem zwei Bürgermeister, neun Ratsherren und 15 Richter.

Alles begann, als die Brüder Jacob Selm und Heyn Sylm vor knapp einem halben Jahrtausend aus dem Kehdinger Land in heutigen Landkreis Stade in die Freie Reichs- und Hansestadt Hamburg zogen. Nach und nach entwickelte sich der Name Sillem. Als tüchtige Kaufleute begriffen beide rasch die Pfeiler eines erfolgreichen Werdegangs als Pfeffersäcke. Sie heirateten in ehrbare Ratsfamilien ein, fanden Anschluss an die gesellschaftliche Hautevolee, hielten sich eisern an Grundsätze merkantiler Ehrbarkeit. Während Heyn früh an der Pest starb, erreichte Jacob ein hohes Alter, die Würde eines Ratsherrn, Wohlstand und Einfluss.

Fortan nährten sich die Sillems redlich – in jeder Beziehung. Und sie vermehrten sich. So brachte Marie Louise Sillem 17 Kinder zur Welt, von denen jedoch acht starben. Als eine besonders profilierte Persönlichkeit erwies sich der Kaufmann und Bankier Hieronymus Sil-

lem. Bereits als 19-Jähriger stand er dem Handelshaus Matthiessen & Sillem vor. Als Napoleons Truppen Hamburg besetzten, zog er mit Ehefrau und Töchtern via St. Petersburg nach Amsterdam. Sein Sohn Carl Sillem hielt mit Ehefrau Emma Hamburg die Treue und setzte die deutsche Familienlinie fort. Andere Sillems ließen sich in Großbritannien oder Argentinien nieder.

Heutzutage sind weltweit rund 150 Sillems bekannt, auch in den USA und Kanada. „Da es unseren Namen nur einmal gibt, sind alle Sillems irgendwie miteinander verwandt“, weiß Stephan Sillem. Gemeinsam mit seiner Frau Nicola hat er drei Kinder, zwei Mädchen und einen Jungen. Es handelt sich um die 15. Sillem-Generation in Hamburg. Aktuell wohnen zehn Sillems in unserer Stadt.

Kurze Atempause, garniert mit Blick ins Maigrün Othmarschens. Es gibt Apfelschorle und Gesprächsstoff satt. Dank des Internets pflegen die Sillems intensive Kontakte zu Verwandten nah und

fern. Und es setzt sich die Erfahrung aus bisher vier Teilen der Hanseaten-Reihe fort: Wer Stil und eine imposante Familiengeschichte vorweist, braucht auf Humor keinesfalls zu verzichten. Am Balkontisch der Sillems wird laut und herzlich gelacht.

„Wir verfügen über eine starke lokale Anbindung“, sagt Martin Sillem. „Dieser genetische Fußabdruck gibt Halt und Stabilität.“ Seine Tante Helga Sillem ergänzt: „Wir sind allesamt fest verankert im Hier und Jetzt.“ Ihr Ehemann Edmund Sillem meint: „Alte Familienwurzeln beschenken ein schönes Gefühl hanseatischer Bodenhaftung.“ Und beider Sohn Stephan Sillem wirft in die Runde: „Natürlich ist die Familiengeschichte nicht unser Verdienst.“ Man könne sich davon letztlich nichts kaufen, sondern müsse sich anstrengen. „Die Zukunft bestimmen wir selbst.“

Allgemeines Kopfnicken. Und da war doch noch was. Richtig. Edmund Sillem holt einen wahrhaftigen Schatz her-

vor: das sillemische Glaswappen, anno 1583 von Jacob Selm gestiftet – und bestens erhalten. Auf blauem Grund sind drei Kornähren abgebildet. Es ist Hamburger Historie zum Anfassen.

Und weil es gerade so unterhaltsam und spannend ist, wird das Gespräch flugs verlängert. Anekdoten und Döntjes machen die Runde. Zum Beispiel vom Kaufmann Carl Sillem. Das Mitglied der Bürgerschaft zählte im Juli 1836 zu den Gründern des Hamburger und Germania Rudervereins an der Alster, dem zweitältesten Ruderverein der Welt.

Fraglos darf Wilhelm Sillem nicht fehlen, ein Paradiesvogel, Pfeffersack, Verschwender und Lebemann erster Klasse. Als Visionär ließ er vor genau 175 Jahren die erste große Einkaufspassage Deutschlands errichten. 1843 war das, nach dem verheerenden Brand. Für 1,5 Millionen Mark, seinerzeit eine enorme Summe, baute Sillem zwischen Jungfernstieg und Königstraße (heute Poststraße) das Hotel de Russie sowie den angegliederten Sillem's Bazar. Dort ist heute der Hamburger Hof zu Hause.

Der Prachtbau beinhaltete zwei glasgedeckte Seitengänge mit etwa 30 Geschäften für Luxusliebhaber. „Wilhelm ging als unverbesserlicher Spekulant in unsere Familiengeschichte ein“, heißt es in der Chronik der Sillems. Auch wenn er als Unternehmer mit Zockerblut Unsummen einbüßte, blieb ihm ausreichend Restkapital, um sich später in seiner Wahlheimat Genf als „Vater der Armen“ einen Namen zu machen.

Auch das muss man erst einmal schaffen.

Teil 1 – Familie de Chapeaurouge
Teil 2 – Familie Petersen
Teil 3 – Familie Hagenbeck
Teil 4 – Familie Sieveking
Teil 5 – Familie Schües
Teil 6 – Familie Baur
Teil 7 – Familie von Jenisch

Nach einer Sommerpause geht's weiter mit dem Teil 9: die Familie von Donner

Wo Hamburg an die Familie Sillem erinnert

Die Sillemstraße in Eimsbüttel verbindet den Heußweg mit dem Langenfelder Damm. In der Nachbarschaft erinnern weitere Straßen an alte, namhafte Ratsfamilien. Zum guten Ton der Familie Sillem gehört von jeher Engagement für Bedürftige. Was Vorfahr Heyn Sylm 1631 als Provisor des Gast- und Krankenhauses von 1248 begann, setzten seine Nachfahren fort, zuletzt Edmund und Martin Sillem. Das Pflegeheim in Poppenbüttel mit 140 Mitarbeitern wird von



„Hamburgs ältester Vaterstädtischen Milde Stiftung“ betrieben. Auch andere namhafte Hamburger Familien engagieren sich dafür.

Neben wertvollen Ölgemälden der Ahnen und dem Glaswappen von 1583 blieben umfangreiche Unterlagen erhalten, teilweise im Museum für Hamburgische Geschichte. Es gibt vier in Leder gebundene Bücher mit handschriftlichen Notizen aus vergangenen Jahrhunderten, Medaillen der Bürgermeister Sillem in Gold und Silber sowie ein rund 200 Jahre alter Petschaft, ein Stempel für Siegel. Im Foto: das Sillem-Wappen an der Fassade des Rathauses